

Principi – Guerrieri. La necropoli etrusca di Casale Marittimo. A cura di Anna Maria Esposito. Ministero per i Beni e le Attività Culturali Soprintendenza Archeologica per la Toscana, Comune di Cecina. Electa, Milano 1999. ISBN 88-435-6767-5. 104 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Die archäologische Denkmalpflege für die Toskana in Florenz hat in den letzten Jahren u. a. eine ganze Serie kleinerer Führer zu einzelnen Fundplätzen bzw. -komplexen vorgelegt. Zu nennen sind z. B. die bereits 1993 erschienene, schöne Veröffentlichung zu Populonia (F. FEDELI / A. GALIBERT / A. ROMUALDI, *Populonia e il suo territorio, profilo storico-archeologico* [Firenze 1993]) oder diejenige zu dem erst kürzlich sichergestellten reichen Kriegergrab der ausgehenden Villanovazeit aus Volterra, Poggio alle Croci (G. CATENI, *Volterra. La tomba del guerriero di Poggio alle Croci. Contributi allo studio del Villanoviano a Volterra* [Firenze 1998]), worin ebenfalls auf andere Funde aus dieser Periode hingewiesen wird.

Es ist nicht meine Absicht, hier näher auf diesen bereits recht umfangreichen Bestand an Schriften einzugehen. Vielmehr möchte ich nur die jüngste Publikation anzeigen, die einen Führer zu der Ausstellung "Principi – Guerrieri, La necropoli etrusca orientalizzante di Casale Marittimo" bildet, die vom 6. März bis zum 31. Oktober 1999 in der Villa Guerrazzi, Cecina (Prov. Livorno) gezeigt wurde.

Eine eingehende Würdigung der Befunde und Funde ist sicherlich erst nach der umfassenden Publikation möglich, die zur Zeit vorbereitet wird. Doch bietet schon das kleine Buch eine Fülle von Informationen, die nicht nur für Etrurien, sondern ebenfalls für die Hallstattforschung in Mitteleuropa von höchstem Interesse sind.

Die antike Siedlung an der Stelle von Casale Marittimo gehört u. a. zu einer Gruppe kleinerer Zentren der ausgehenden Villanovazeit und der frühen orientalisierenden Periode an den Zuflüssen des unteren Cecina am Rande der Küstenebene. Sie hatte nicht nur eine günstige Position für den Verkehr entlang der Küste, sondern hier öffnete sich auch der Weg weiter ins Binnenland nach Volterra. Der Fundort Casale Marittimo ist seit langem durch das Kuppelgrab des 7. Jahrhunderts bekannt, das 1901 in den Garten des archäologischen Museums in Florenz transferiert wurde. In der Nähe liegt ferner Montescudaio, von wo das Pozzo-Grab mit der berühmten, mit Figuren geschmückten Urne stammt.

Die Siedlung hat Funde verschiedener Zeit geliefert. Durch systematische Ausgrabungen in einem bislang nur kleinen Sektor nahe der Akropolis konnte der Beginn der antiken Niederlassung bis in das späte 8. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgt werden. Wichtig ist besonders ein größeres rechteckiges Gebäude der orientalisierenden Epoche mit Steinfundamenten, Wänden aus Lehm und Flechtwerk, mit Ziegeln für das Dach, dazu mit Antefixen und bemalten Tonplatten. Unterstrichen wird die Bedeutung dieses Bauwerks durch nur hier gemachte Funde feiner Bucchero-Keramik – z. T. mit Inschriften – die enge Vergleiche in Vetulonia besitzt.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen aber die Gräber aus einer nahen Nekropole auf der kleinen Erhebung Casa Nocera. Insgesamt wurden neun bzw. zehn Grabanlagen entdeckt, bei denen es sich z. T. um große Steinkisten handelt. Daneben gibt es einfache Erdgräber. Ferner ist etwa im Zentrum des Bereichs ein Kammergrab vorhanden, das wahrscheinlich eine ältere Steinkiste ersetzte. Drei der Gräber waren ausgeräumt. Nur einzelne Gegenstände sind erhalten. Dagegen haben die anderen reiches Fundmaterial geliefert. Das älteste dürfte Grab A sein, das dem ausgehenden 8. Jahrhundert oder der Zeit um 700 angehört. Die anderen Beisetzungen sind in das 7. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Nur das geplünderte Kammergrab, aus dem noch mehrere Aryballoi mittelkorinthischer Zeitstellung neben vier Fibeln erhalten sind, scheint etwas jünger zu sein. Außerdem wurde daraus ein weitaus älterer protokorinthischer

Aryballos aus der Mitte des 7. Jahrhunderts geborgen. Die Ausgräber nehmen an, daß er für den Umbau des Grabes und für die Umbettung der Knochen aus der älteren 'Steinkiste' in eine kleine abgeteilte Kammer neben dem Dromos datierend ist. Mir scheint es dagegen nicht ausgeschlossen, daß dieser Aryballos bereits zu der älteren Bestattung gehörte und lediglich einen *terminus post* für die Errichtung des Kammergrabes liefert, falls es sich nicht überhaupt um ein verschlepptes Fundstück aus einer anderen Deponierung handelt. Grab A ist eine Urnenbeisetzung, die anderen unbeschädigten Gräber enthielten Körperbestattungen. Nach den anthropologischen Untersuchungen und vor allem nach den Beigaben lassen sich mehrere männliche Tote gegenüber nur zwei Frauen und einem Kind sichern.

Der besondere Wert der Ausgrabungen liegt in der Tatsache, daß die Ausstattungen der vollständig erhaltenen Gräber einen vorzüglichen Einblick in Bewaffnung, Tracht, überhaupt in das Totenritual und in Jenseitsvorstellungen der orientalisierenden Periode bieten. Daß es sich dabei um besonders reiche Bestattungen der Oberschicht handelt, vielleicht um die einer hochgestellten Familie, zeigen außer einer Wagenbeigabe in Grab A und neben der vollständigen Waffenrüstung der Männer – darunter auch Prunkwaffen – die zahlreichen Bronzegefäße unterschiedlicher Form und Bestimmung, ferner der Schmuck nicht nur aus Bronze und Eisen, sondern ebenfalls aus Silber und sogar aus Gold. Hinzu kommt fremdes Gut, wie z. B. eine phönikische Silberschale, Fayence-Anhänger und Elfenbein.

Selbstverständlich werden in dem kurzen Ausstellungskatalog die Fundstücke nur in einer Auswahl abgebildet; doch werden im Text die Inventare ausführlicher vorgestellt. Von ganz besonderer Bedeutung ist, daß durch die Oxydation der Metalle auch manche danebenliegenden organischen Reste erhalten sind. So lieferte Grab A Nüsse, Äpfel, einen Granatapfel und Kerne von Weintrauben. Ferner konnte eine Honigwabe festgestellt werden. Sensationell ist schließlich der Nachweis echten Weihrauchs in zwei Gräbern. Die Analysen sind allerdings noch nicht abgeschlossen, doch bekräftigen Verunreinigungen des Harzes durch andere Reste der *Boswellia* die Vermutung, daß es sich wirklich um Import aus Arabien handelt. Dieser Weihrauch dürfte wohl das älteste Zeugnis bilden, das wir dafür aus Italien besitzen. Aus vorrömischer Zeit ist mir sonst nur Weihrauch aus einem Grab des 5. Jahrhunderts aus Como (Rebbio) bekannt geworden (O. MATTIROLO, Sull'incenso dei Sabei rinvenuto in una cista bronzea a Rebbio. Riv. Arch. Prov. Ant. Diocesi Como 105–107, 1932–33, 35–53); in der genannten Veröffentlichung wird weiterhin auf einen heute wohl nicht mehr feststellbaren Fund aus Canosa (Apulien) hingewiesen. Schließlich gibt es Fragmente eines Leinengewebes und Reste von Gegenständen aus verschiedenen Hölzern.

Unter den Fundstücken sind mehrere Pyxiden vorhanden, die die besten Parallelen zu dem Exemplar aus Appenwihr im Elsaß abgeben (vgl. die Zusammenstellung der älteren Literatur bei F.-W. VON HASE, Etrurien und Mitteleuropa. Zur Bedeutung der ersten italisch-etruskischen Funde der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit in Zentraleuropa. In: L. Aigner-Foresti [Hrsg.], Etrusker nördlich von Etrurien. Symposium Wien-Schloß Neuwaldegg 1989 [Wien 1992] 235–266 bes. 257 f. mit Anm. 86; S. PLOUIN / C. BONNET, Le tumulus d'Appenwihr. In: Trésors Celtes et Gaulois. Le Rhin supérieur entre 800 et 50 avant J.-C. Exposition musée d'Unterlinden [Colmar 1996] 60–67). Interessanterweise fand sich der eine Rest des oben erwähnten Weihrauchs auf dem hölzernen Bodenfutter der einen Pyxis. Die gute Erhaltung dieser Gegenstände dürfte eine bessere Rekonstruktion des Elsässer Fundes erlauben; fraglich schien bislang vor allem, wie die Höhe der Pyxis von Appenwihr zu ergänzen ist. Ebenfalls gibt es neben anderen Formen mehrere bronzene Rippenschalen des Typus, der ebenfalls in Appenwihr und von weiteren Plätzen nördlich der Alpen belegt ist (siehe die Hinweise bei VON HASE a. a. O. 256 mit Anm. 81 sowie PLOUIN / BONNET a. a. O.).

Zweifelsohne bilden aber zwei rundplastische Statuen die bemerkenswerteste Entdeckung. Sie bestehen aus feinem Kalkstein und sind etwas unterlebensgroß. Ich würde sie auf 1,20 m bis 1,30 m schätzen (genaue Größenangaben fehlen leider). Die eine ist vom Hals bis zu den Knien erhalten. Die Oberschenkel zeigen, daß die Beine nicht in Bewegung, sondern parallel, nebeneinander stehend, angeordnet waren. Im Zwischenraum zwischen ihnen ist der Stein nicht ganz abgearbeitet. Das Gesäß ist nur mäßig gewölbt. Die Oberarme sind seitlich am Körper senkrecht nach unten geführt. Die unnatürlich verlängerten Unterarme recken sich vor der Brust nach oben. Die Hände, von denen die Daumen noch im Nacken erkennbar sind, schlossen sich um den Hals. Diese berührten fast einen langen, doppelt geflochtenen Zopf, der oben durch einen Ring gesteckt ist und bis zur Körpermitte herabreicht. Auf dem Rücken sind ferner die Schulterblätter durch zwei Bögen angegeben, die Brust ist völlig flach. Bekleidet ist die Figur mit einem vorne und hinten herabfallenden Schurz, dessen Rand mit eingeritzten Dreiecken verziert ist. Nicht klar ist, ob trotz der betonten Schulterblätter auf der Brust ein Obergewand angedeutet sein soll. Die Taille umschließt ein Gürtel, der vorne am Leib und am Rücken oval verbreitert jeweils einen vielzackigen Stern aufweist. Ferner schmücken den Gürtel vertieft angegebene Mäanderhaken und Dreiecksborten.

Ganz ähnlich ist die zweite Figur (*Abb. 1*), die abgesehen von kleineren Beschädigungen bis zu den Knöcheln hin erhalten ist. Leider ist das Gesicht abgeschlagen, aus dem nur die Metallbettung der Augen hervorschaut. Haare sind nicht modelliert, doch ist unten am Hinterkopf eine Haarlinie angedeutet, aus der wieder ein Zopf hervorwächst, der allerdings nicht so lang wie der von der ersten Statue ist. Von den brezelförmigen Ohren ist nur noch eines gut zu sehen. Die Schulterblätter sind wieder leicht akzentuiert. Die Schultern sind nach vorne gedrückt, so daß die Arme mehr vor als seitlich am Körper ansetzen. Der linke, extrem verkürzte Arm ist auf den Leib gelegt, der rechte zur wieder flachen Brust hochgeführt. Die Beine, die an den Knien leicht einknicken, sind parallel gestellt. Der Oberkörper wirkt unbekleidet. Unter dem Gürtel, der in seiner Form dem der anderen Skulptur entspricht, kommt wieder das *Perizoma* hervor. Doch ist es etwas einfacher gemustert. Deutlich sind bei dieser Statue rote Farbreste, etwa auf diesem Schurz, zu erkennen.

Schwierigkeiten macht es, das Geschlecht der Dargestellten zu bestimmen. Wegen der flachen Brust, etwa im Gegensatz zu der bekannten Skulptur aus der Pietrera von Vetulonia, denkt die Verfasserin des Katalogs an die Wiedergabe von Männern. Auch der vorne und hinten verbreiterte Gürtel soll typisch für Darstellungen von Männern sein; doch lassen die Zöpfe, besonders der längere der ersten Figur, an eine Frau denken (vgl. z. B. L. BONFANTE, *Etruscan Dress* [Baltimore, London 1975] 70 f.)

Bedauerlich ist es, daß diese Standbilder nicht planmäßig geborgen werden konnten, sondern aus einer heimlichen Ausgrabung stammen. Allerdings verhielten sich die Finder später sehr kooperativ gegenüber den Wissenschaftlern. Andere Angaben, die jene zu der Nekropole machten, ließen sich bei den folgenden Untersuchungen klar bestätigen, so daß ihr Bericht positiv aufgenommen werden kann. Danach waren die Statuen sekundär neben dem Dromos des Kammergrabes deponiert. Man möchte vermuten, daß die Figuren nur kurze Zeit aufrecht standen; denn ihre Oberfläche ist relativ gut erhalten, d. h. sie war kaum länger der Witterung ausgesetzt. Man muß sich wohl die ursprüngliche Aufstellung der Skulpturen – ähnlich wie die der mit figürlichem Relief verzierter Stelen aus Volterra – neben den Gräbern im Mittelpunkt der Nekropole und nicht – wie sonst in Etrurien – in den Grabanlagen selbst denken; die Steinkisten wirken dazu zu klein. Vermutet wird, daß die Figuren beim Umbau der zentral gelegenen Steinkiste zu dem Kammergrab wie die Knochen der älteren Bestattung absichtlich daneben ‘beigesetzt’ wurden. Wie oben ausgeführt, scheinen mir allerdings die Indizien für eine

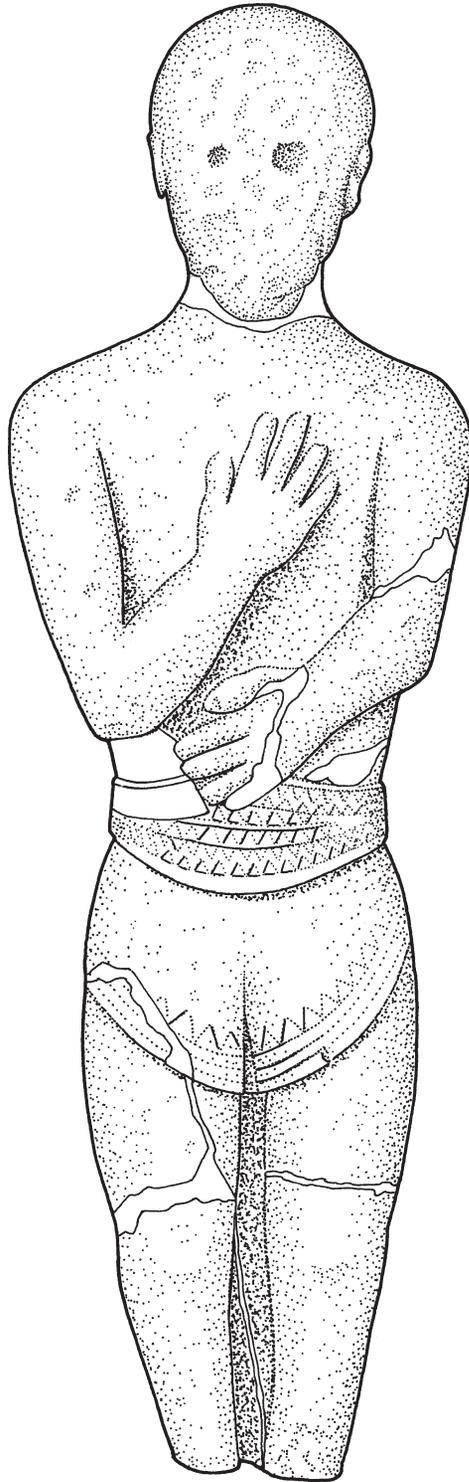


Abb. 1. Eine der beiden unterlebensgroßen steinernen Skulpturen von Casale Marittimo (Zeichnung Margitta Krause, Marburg). Geschätzte Höhe ca. 1,20 bis 1,30 m.

Datierung des Umbau durch den protokorinthischen Aryballos eindeutig in die Mitte des 7. Jahrhunderts – d. h. die Statuen müßten bereits in die erste Hälfte des Jahrhunderts und damit zur ältesten Großplastik in Etrurien überhaupt gehören – nicht auszureichen. Ein Zeitanatz erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist wohl nach allgemeinen Vergleichen wahrscheinlicher.

Mit der Entstehung der etruskischen Großplastik hat sich kürzlich F. Prayon beschäftigt, der sie mit einer eigenen, in Italien beheimateten Vorstellungswelt zusammenbringt (F. PRAYON, Die Anfänge großformatiger Plastik in Etrurien. In: P. Schauer [Hrsg.], Archäologische Untersuchungen zu den Beziehungen zwischen Altitalien und der Zone nordwärts der Alpen während der frühen Eisenzeit Alteuropas. Koll. Regensburg 1994. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 4 [Bonn 1998] 191–207). Nicht zu bezweifeln ist aber, daß eine fortgeschrittene Steinbearbeitung, wie sie auch unsere Figuren zeigen, Anregungen aus dem Vorderen Orient erhalten hat. Besonders gut verdeutlichen das die Figuren aus der Vorkammer der ‘tomba delle Statue’ in Ceri, bei denen auch das Sitzmotiv eindeutig auf den nordsyrischen Bereich hinweist (G. COLONNA/F.-W. VON HASE, Alle origini della statuaria etrusca: La tomba delle Statue presso Ceri. Stud. Etruschi 52, 1984, 13–59). Mit Recht wird wohl angenommen, daß man in Etrurien sogar mit Orientalen als Steinmetzen rechnen muß. Das Thema wird sicherlich in der Endpublikation weiter vertieft werden.

Wir wollen aber noch einmal den Blick über die Alpen lenken. Verblüffend ist die Ähnlichkeit besonders der zweiten Statue mit dem Krieger von Hirschlanden (vgl. die Literaturübersicht bei F.-W. VON HASE, Einige Überlegungen zum Fernhandel und Kulturtransfer in der jüngeren Hallstattzeit, Altitalien und Mitteleuropa. In: SCHAUER a. a. O. 285–319 bes. 315 f. mit Anm. 78) und weiteren Figuren aus Mitteleuropa (siehe W. KIMMIG, Eisenzeitliche Grabstelen in Mitteleuropa. Versuch eines Überblicks. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 251–297; P.-P. BONENFANT/J.-P. GUILLAUMET, La statuaire anthropomorphe du premier âge du Fer. Ann. Litt. Univ. de Franche-Comté 667, Sér. Arch. et Préhist. 43 [Besançon 1998]). Nicht nur das Standmotiv, sondern auch der Gestus der Arme stimmen überein (vgl. z. B. J. FISCHER, Die vorrömischen Skulpturen von Nesactium. Hamburger Beitr. Arch. 11, 1984, 9–98). In der uns überkommenen Auswahl von Belegen früher etruskischer Großplastik fehlten bislang – abgesehen von wenigen fragmentarischen Belegen – entsprechende stehende rundplastische Figuren. Durch unsere Neufunde werden jetzt auch die Beziehungen zu den jüngeren Steindenkmälern des italischen mitteladriatischen Gebiets klarer (zuletzt dazu G. COLONNA, Apporti etruschi all’orientalizzante “piceno”: il caso della statuaria. In: La civiltà picena nelle Marche. Studi in onore di G. Annibaldi, Ancona 1988 [Ripatransone 1992] 92–127). Auf den Krieger von Capestrano aus dieser Region hatte bereits H. Zürn bei der ersten Veröffentlichung der Hirschlandener Skulptur hingewiesen (H. ZÜRN, Eine hallstattzeitliche Stele von Hirschlanden, Kr. Leonberg [Württbg.]. Vorbericht. Germania 42, 1964, 27–36). Dieses gegenüber einfachen Grabstelen (G. RASSHOFER, Untersuchungen zu metallzeitlichen Grabstelen in Süddeutschland. Internat. Arch. 48 [Rahden/Westf. 1998]) wohl älteste erhaltene Zeugnis einer Rundplastik in Mitteleuropa mit seiner entwickelteren Steintechnik (dazu J. RÖDER, Die Steintechnik der Stele. In: H. Zürn, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. Stuttgart A 16 [Stuttgart 1970] 69–72) wird nur durch die Annahme persönlicher Kontakte über die Alpen verständlich. Andeutungsweise wurde bereits diese Vermutung ausgesprochen. Für die Untersuchung solcher Zusammenhänge Material zu liefern, ist eines der Anliegen dieser Anzeige.

Es handelt sich dabei aber nur um eines der Anliegen, denn die Ausstellung und der zugehörige Katalog machen aus einer wenig erschlossenen Region Etruriens Funde bekannt, die in

ihrer sorgfältigen Bergung und Analyse viele neue Perspektiven liefern. Auch wenn nur eine vorläufige Publikation geboten werden konnte, werden die schon erzielten Ergebnisse so detailliert dargestellt und begründet, daß man sie kritisch nachvollziehen kann. Man kann nur dankbar sein, daß der ganze wichtige Fundkomplex schnell und bereits umfassend in vorzüglicher Weise vorgestellt wurde.

D-35032 Marburg
Biegenstraße 11

Otto-Herman Frey
Philipps-Universität Marburg
Vorgeschichtliches Seminar

MARKUS EGG, Das hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark. Mit einem Beitrag von G. Stawinoga. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 37. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 1996. ISSN 0171-1474, ISBN 3-88467-036-0. 293 Seiten, 155 Abbildungen und 50 Tafeln.

In der älteren Eisenzeit war das Gebiet der heutigen österreichischen und slowenischen Steiermark, Nordwestkroatiens und Südwestungarns gewiß eine der wichtigsten Kulturprovinzen der Ostalpen. Wie die zahlreichen wertvollen Funde, die in der Umgebung von Kleinklein, Wildon, Poštela, Kaptol und Nagyberki-Szalacska an den Tag kamen, gezeigt haben, gab es in der Hallstattzeit in diesem Raum eine ausgesprochen kreative Kulturgruppe, die in die Fachliteratur allerdings unter verschiedenen Bezeichnungen Eingang fand. So bezeichnete sie beispielsweise R. Pittioni im Jahre 1954 als Typus Wies, der nur im Gebiet der österreichischen Steiermark mit der Mur als Hauptverkehrsader in der eisenzeitlichen Kulturlandschaft verbreitet war. Diese Benennung übernahm später bei der Definition der Kulturgruppen der südöstlichen Hallstattkultur auch S. Gabrovec, er hat den Begriff aber geographisch auch auf den Bereich des kroatischen Medžimurje ausgedehnt, daher seine Bezeichnung Wies-Martijanec-Gruppe. C. Dobiat schlug in seinem grundlegenden Werk über die Nekropolen in der Umgebung von Kleinklein einen neuen Namen vor, er nannte die Gruppe Sulmtalgruppe. Welche Bezeichnung auch immer Verwendung fand, die Mehrzahl der Autoren zählte zu der Gruppe stets das etwas abgelegene Strettweg, den Fundort des berühmten Kultwagens, am Oberlauf der Mur in unmittelbarer Nähe von Judenburg.

Der Fund wurde im September 1851 beim Pflügen der Felder entdeckt. Den Großteil der Gegenstände aus dem zerstörten Grab hat M. Robitsch gesammelt, damals Professor für Kirchengeschichte an der Grazer Universität, der am Fundort auch kleinere Ausgrabungen durchführte. Bei dieser Gelegenheit wurden neue Gegenstände freigelegt, die Robitsch zusammen mit dem übrigen Material im Jahre 1853 dem Steirischen Landesmuseum Johanneum in Graz übergeben hat. Ein Teil der Funde kam schon bei der Entdeckung in die Hände verschiedener Antiquitätenliebhaber und -sammler, doch gelangte die Mehrzahl der Funde ins Grazer Museum.

Die erste Publikation der Funde von Strettweg hat bereits M. ROBITSCH vorbereitet (Mitt. Hist. Ver. Steiermark 3, 1852, 69ff.). Später war insbesondere der Kultwagen Gegenstand zahlreicher Veröffentlichungen, den Gesamtfund und die Befunde hat allerdings nur noch W. SCHMID ausführlicher bearbeitet (Der Kultwagen von Strettweg. Führer Urgesch. 12, 1934).